



Pfarrer Dr. Roger J. Busch

Predigt am 13. Mai 2021 - Christi Himmelfahrt

Predigttext: Epheser 1, Verse 20-23

Wir reden andauernd vom Himmel

Liebe Gemeinde, vom Himmel reden können wir nur im Hymnus. In Sprach-Bildern. Auch unser Predigttext aus dem Epheserbrief redet vom Himmel. Freilich in einem großen Hymnus, von dem der heutige Predigttext nur ein Abschnitt ist. Der ist so groß, dass er im griechischen Original aus ganzen 372 Wörtern besteht. Ein einziger Satz, über 20 Verse, wie er nicht seinesgleichen hat im Neuen Testament. Ich lese aus dem Predigttext Epheserbrief, Kapitel 1, **die Verse 20 bis 23.**

„Durch die Macht hat er ihn von den Toten auferweckt und eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was sonst einen Namen hat, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und alles hat er unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt der Gemeinde zum Haupt über alles, welche sein Leib ist, nämlich die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt.“

Der Himmel so fern – oder: Der Herr, der alles so herrlich regieret

Liebe Gemeinde, was für ein Gott wird uns hier beschrieben? – Gott sitzt hochober im Himmel wie ein König auf seinem Thron. Und Jesus sitzt zu seiner Rechten. Ein großer Gott, ein mächtiger Gott. Aber auch einschüchternd mit seiner Größe und Macht.

Es gibt prachtvolle Basiliken, die dieses Gottesbild widerspiegeln. Viele Reisende, die in europäische Länder fahren, besuchen die alten Kirchen. Und nicht selten finden sie Kirchenräume, die ausgesprochen prachtvoll sind. Noch immer. Ein beeindruckendes Beispiel dafür ist der ehemalige Thronsaal von Kaiser Konstantin. Wo einst der römische Herrscher auf seinem Thron saß, da befindet sich heute der Altar Gottes und ein goldenes Kreuz darüber als Zeichen *seiner* Macht.

Nun ist der Kirch-Raum nach evangelischem Verständnis nebensächlich. Und der verstorbene rheinische Präses Peter Beier konnte zu Recht sagen in seiner Predigt zur Wiedereinweihung des Berliner Domes: „Die Wahrheit braucht

keine Dome. Das liebe Evangelium kriecht in jeder Hütte unter und hält sie warm.“ Ich ergänze: Die Wahrheit braucht auch keine Basilika. Aber das ist auch evangelisches Verständnis: Das Wort schafft sich Raum. Das Wort aus dem Epheserbrief und andere Worte der Schrift, die von dem Herrn zeugen, „der alles so herrlich regieret“: es hat genau diesen Kirchen-Raum geschaffen. Die Basilika zeugt von diesem mächtigen Gott.

Durch die Macht hat er ihn von den Toten auferweckt und eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was sonst einen Namen hat, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen.

Nun ist das mit der Macht leider so: Macht lässt keine Nähe zu. Macht distanziert sich, um alles im Überblick zu behalten. Der große und mächtige Gott ist auch ein distanzierter Gott. Unsere eigene Sehnsucht nach dem Himmel ist eine Sehnsucht, genau diese Distanz zu überwinden. Denn das ist doch eine alltägliche Erfahrung: Gott ist manchmal ferne. Wann erleben wir es denn, dass Gott unmittelbar in unsere Welt eingreift? Wie ließen sich Kriege, Katastrophen und gescheiterte Ehen erklären? Wenn Gott immer nah bei den Menschen wäre? Meistens scheint Gott wie bei google earth von ganz weit oben auf diese Erde zu blicken. Und oft ist da ein Wolkenschleier zwischen ihm und unserem blauen Planeten. Eher selten zoomt er bis ganz nach unten und durchbricht den Horizont, diametral von oben herab.

Die Theologie in den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts hatte genau diese Erkenntnis zum Ausgangspunkt. Eine Reihe junger protestantischer Theologen um Karl Barth und Dietrich Bonhoeffer formulierte: Gott ist nie ganz so, wie wir ihn gerne hätten. Sondern immer auch anders als wir ihn uns vorstellen. Denn Gott ist Gott und wir sind Menschen. Die Dialektische Theologie brachte das auf die zugegebenermaßen etwas sperrige Formel: Gott ist der ganz Andere.

Der Predigttext lehrt: Gott ist mächtig, ein allmächtiger Herrscher. Viel mächtiger als Kaiser Konstantin und alle Potentaten dieses Planeten. Der Herrscher über das All, über die Fülle, über das Universum.

Petrus, die Kirche und die verdammte Macht

Soweit ist alles in Ordnung. Der mächtige Gott hat Jesus zu seiner Rechten

erhöht, der fortan über den Kosmos herrscht. Allerdings: Genau diese Vorstellung hat die Kleriker teils größenwahnsinnig werden lassen in der Geschichte der Kirche. Der Göttinger Theologe Manfred Josuttis nannte eines seiner Bücher prägnant: „Petrus, die Kirche und die verdammte Macht“ Wenn die Kirche doch der Leib Christi ist, dachten die Kleriker, und Jesus über die Welt herrscht, dann herrscht doch auch die Kirche über die Welt. Dachten sie und vergaßen dabei: Jesus herrscht über das Universum und das ist größer als die Universalkirche.

Und alles hat er unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt der Gemeinde zum Haupt über alles, welche sein Leib ist, nämlich die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt.

Jedenfalls hat dieser klerikale Größenwahn auf dem Hintergrund unseres Predigttextes zu einem Machtmissbrauch geführt, der der Kirche auch heute noch nicht gut ansteht. Hören sie selbst:

„Ich, Galileo Galilei, Lehrer der Mathematik in Florenz, schwöre ab, was ich gelehrt habe, dass die Sonne das Zentrum der Welt ist und an ihrem Ort unbeweglich, und die Erde ist nicht Zentrum und nicht unbeweglich. Ich schwöre ab, verwünsche und verfluche mit redlichem Herzen und nicht erheucheltem Glauben alle diese Irrtümer und Ketzereien sowie überhaupt jeden anderen Irrtum und jede andere Meinung, welche der Heiligen Kirche entgegen ist.“

Der klerikale Größenwahn und Machtmissbrauch, der sich aus unserem Predigttext ableiten ließ, er führte auch zur Verurteilung des italienischen Physikers Galileo Galilei als Ketzer. Hier beschrieben von Bertolt Brecht in dem Stück „Leben des Galilei“. Galilei bezweifelte, dass sich die Sonne um die Erde dreht. Aber genau dieses neue heliozentrische Weltbild störte die Kirche im 17. Jahrhundert in ihrer gefühlten Allmacht. Denn die Kirche wusste: wer über den Himmel herrscht, ist mächtig – auch, wenn es sich dabei nur um Deutungsmacht handelt.

Und eben weil Welterklärung und Weltdeutung nah beieinander liegen, ist auch fortan viel interpretiert worden, was denn dort geschehen ist, als Wissenschaftler mit allen gängigen Vorstellungen brachen und behaupteten: die Erde dreht sich um die Sonne. Sigmund Freud interpretierte das neue Weltbild psychologisch als Selbstkränkung. Der Mensch sei verletzt, dass sich

nun nicht mehr alles um ihn drehe. Immanuel Kant interpretierte das neue Weltbild erkenntnistheoretisch. Die modernen Naturwissenschaften haben Erkenntnis und Erfahrung voneinander getrennt. Denn eigentlich sagt die Erfahrung beim Blick aus dem Fenster: Die Sonne geht auf und unter – und die Erde ist bewegungslos.

Die theologische Interpretation führt uns von der Frage der Macht wieder zurück zur Himmelfahrt. Wenn die Erde um die Sonne kreist. Wenn unsere Welt nicht bewegungslos ist. Und es nicht der bestirnte Himmel ist, der sich um uns dreht. Dann heißt das doch: Wir sind es, die sich mit den Gestirnen drehen. Wir sind ein Teil des Himmels. Das heißt Himmelfahrt: du selbst bist ein Teil des Himmels.

Der ferne Himmel so nah – oder: Du bist ein Teil des Himmels

Himmelfahrt ist keine Ortsveränderung. Himmelfahrt ist eine Seinsveränderung. Gott ist immer anders, als wir denken: manchmal kommt uns der ferne Gott ganz nahe. Das ist Himmelfahrt.

Denn wir müssen darauf schauen, wie Jesus seine Herrschaft aufzurichten gedenkt, die er mit der Himmelfahrt begonnen hat. An einer Stelle des neuen Testaments sagt Jesus, wie er sich seine Herrschaft vorstellt: „Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener.“ So will der Herr der Welt herrschen. Indem er sich erniedrigt. Er will in den Schwachen mächtig sein. So übt er seine Macht aus.

Es gefiel Gott, dass sein Sohn als wehrloses und kleines Kind in einer Krippe zur Welt kam und ein ganzer Mensch wurde. In all seiner menschlichen Schwachheit stirbt er einen schmachvollen Tod am Kreuz. Dieser gescheiterte Sohn soll nun herrschen über das Universum und sitzt zur Rechten Gottes. Wer über den Himmel herrscht, ist mächtig. Die Macht, die im Himmel herrschen soll, ist die Liebe. Liebe ist Macht.

Stellen Sie sich einmal kurz vor, sie sind zusammen mit dem Menschen, den sie am meisten lieben. Dann gibt es diese Momente, die manche heilig nennen: Sie schauen dem geliebten Menschen in die Augen. Und dann steht die Zeit still um sie und Ihnen ist plötzlich alles egal, was Sie selbst angeht. Nichts dreht sich mehr um Sie. Alles dreht sich nur noch um den geliebten Menschen. Ihr Denken

und Fühlen kreist nur noch um Ihr Gegenüber. Und sie sind erfüllt von dieser zauberhaften Person. Und glücklich. Denn das reicht. Und Sie erkennen: Nur bei dem Anderen sind Sie ganz bei sich selbst. Dann können Sie sicher sein: Sie sind ein Teil des Himmels geworden. Der Himmel hat Sie mitgenommen in seine Bewegung. In die Umlaufbahn der Liebe. Der größten weltlichen Macht. Das ist der Himmel auf Erden.

Das steht auch der Kirche gut an, wenn Sie vor allem für andere da ist. Dann ist auch sie bei sich selbst. Dann hat sie Anteil an der Macht der Liebe. Das steht auch Dir und mir gut an, wenn wir für andere da sind.

Herbert Grönemeyer singt vom Himmel auf Erden:

Ein Stück vom Himmel
Ein Platz von Gott
Ein Stuhl im Orbit
Wir sitzen alle in einem Boot
Hier ist dein Haus
Hier ist, was zählt
Du bist überdacht
Von einer grandiosen Welt.

Schöner kann ich das auch nicht beschreiben!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen.